

Aeschylos Aetna und die Paliken.

Als Hieron von Syrakus Ol. LXXVI, 1. die Stadt Katana mit neuen Bewohnern Dorischen Stammes, namentlich aus dem Peloponnes bevölkert, sie nach dem nahen Berge Aetna benannt und unter seinen Sohn Deinomenes gestellt hatte; da ward diese Stiftung durch ein Drama des Aeschylos gefeiert, der damals nach Sicilien gekommen war. Die Vita Aeschyli: Ἐλθὼν εἰς Σικελίαν Ἰέρωνος τότε τὴν Αἴτνην κλιζόντος ἐπεδείξατο τὰς Αἰτναίους (vulg. Αἴτνας: jenes haben 3. Hdschr.), οἰωνιζόμενος βίον ἀγαθὸν τοῖς συνοικοῦσι τὴν πόλιν. Außer einzelnen abgerissenen Ausdrücken und der Notiz bei Laur. Lyd. de mensib. p. 274 Hase (p. 116, 6. Bekk.) von der Herrschaft des Kronos in (Sibyen und) Sicilien und der Gründung von Kronia durch ihn, gewährt nur das, was von den auf der Insel hochgefeierten Paliken vorkam, einen Blick in die Anlage des merkwürdigen Stückes. Allein gerade diesen einzigen Anhaltspunkt für einigermaßen begründete Vermuthungen über dessen Inhalt, insofern diese von den Worten des Dichters selbst ausgehen, hat man sich durch eine einzige scheinbar einfache, in der That aber trügerische Emendation eines einzigen Wortes aus den Händen gegeben. In der Hauptstelle über die Paliken bei Macrobi. Sat. V, 19. heißt es: Aeschyli tragoedia est, quae inscribitur Aetna. 1) In hac cum de Palicis loqueretur, sic ait:

1) Jetzt nennt man das Stück gewöhnlich *Aitnaien*. Allein Macrobius allein schon mußte genügen, auch *Aitny* oder *Aitna* als gegebenen Titel zu beglaubigen. Und auch bei Steph. Byz. s. v. *Παλική* hat statt der Vulgata *Ασχ. ἐν Αἰτναίοις*, wofür Holstens Handschr. *Aitnaicus*, der Rehdiger. *ἐν Αἴτνῃ*, und bei Laur. Lyd. l. c. steht *ἔτνῃ* d. h. *αἴτνῃ*, im Codex. Aber außer dem hinlänglich gesicherten Titel *Aitnaia* (woraus in den Schol. BKV Hom. II. II, 183. *ἐν Αἴτνας* und eben in der Stelle der Vita *Aitnas* nur Corruptel ist) findet sich *Aitnaioi* nicht

Τὴ δῆθεν αὐτοῖς ὄνομα τίθεται βροτοῖς;
 Σεμνοῦς παλίκους ζεὺς ἐφίεται καλεῖν,
 Ἢκαὶ παλίκων εὐλόγως μένει φάτις
 Πάλιν γὰρ ἴκουσ' ἐκ σκοτοῦς τὸ γ' ἐς φάος.

Haec Aeschylus.

Genau so sind die Worte geschrieben in der von Joach. Camerarius besorgten Baseler Ausgabe des Jo. Hervagius von 1535., der ersten welche die griechischen Stellen in diesem Capitel enthält. 2)

In dem ersten Verse des Aeschylus hatten die Herausgeber der Bruchstücke das unmetrische *τίθεται* — welches übrigens der Herr Panofka in einem allen Liebhabern philologischer Erbaulichkeiten

blos in den Ausgaben des Steph. Byz., sondern im Verzeichnisse der Tragödien: *Αἰτιαὶ γῆγαιοι*, *Αἰτιαὶ νόθοι*. Welcher Tragödie. S. 57. verwirrt dieß. Ich halte *Αἴτια* schon der Ungewöhnlichkeit wegen für den ursprünglichen Titel: das Stück unterschied sich schon dadurch von den gewöhnlichen Aeschyleischen Dramen als Gelegenheitsgedicht. Aber *Αἰτιαὶ* und *Αἰτιαὶοι* scheinen auch nicht ohne Grund in Umlauf gekommen zu sein. Jener Titel weist auf einen weiblichen Chor, *Αἰτιαὶοι* auf einen männlichen. Sollten wir nicht befugt sein zu dem Schlusse, daß der Chor des Stücks ein doppelter, aus Jungfrauen und Jünglingen der neuen Stadt bestehender war? Es ist dieß um so annehmlicher, da ja die Chorgefänge wohl die Hauptsache, die Handlung untergeordnet gewesen sein mag. Dithyrie hat Müller in dem Lectiönsverzeichniß für den Winter 1835. für Pnyctios Rhinissen aus gewichtigen Gründen in Anspruch genommen und in andern Dramen nachgewiesen.

2) Camerarius sagt in seiner Epistola nuncupatoria an Paulus Baro ad Schuartzenberg, Pabenbergae et Vuircipurgi etc. Collega Canonici, praepositus Hagensis etc. fol. a, 2 vers.: „Cum mea opella non nihil esset aliquando in Macrobiano quasi ruinoso codice architectatus, et accessisset postea, velut fabrilis aliquot librorum ex antiquis quibusdam cartis manus, speraremque cum ad delectationem tum commodum publicum opus illud a me perfici posse: allatum mihi fuit, ut insperatum, ita pulcherrimum et maximum adiumentum veteris alterius codicis. In quo pleni omnes hiatus essent, ubi in vulgatis exemplis Graeca desiderantur. Quae tamen concinnatio eiusmodi erat, ut ingenium non prorsus hebes, industriam vero et laborem singularem evidens descriptio postularet. Exarata enim omnia erant semigracis literis sine apicibus sineque discrimine vocum, ut divinandum uno placrumque versu de reliquis esset. Huius libri copia facta mihi fuerit a Iustino GOBLERO scriba Consulentino. Dasselbe gilt vom Paris. 6371. Camerarius Verdienst muß auch hier sehr hoch angeschlagen werden. Bekanntlich sind griechische Stellen in lateinischen Schriftstellern meist sehr verwahrlost, wie beim Priscian. Camerarius hat bei seiner Beschaffenheit des Codex Bedeutendes geleistet. Was Spätere für Macrobins gethan, ist dagegen kaum der Rede werth. Ob jener Goblener Codex noch irgendwo vorhanden sein mag? Darüber richtet vielleicht Herr L. v. Jan zu Schweinfurt, der den Macrobins bearbeiten will, Auskunft.

bestens recommendirten Aussage über die Paliken in Ersch und Grubers Encyclopädie nebst allen übrigen Fehlern arglos gewähren läßt — mit dem von J. Gronov aus dem codex Thuani hervorgezogenen *ῥήσονται* vertauscht. Dagegen hat G. Hermann in der Dissert. de Aeschyli Aetnaeis, Lips. 1837. p. 8 sq. oder Opusc. VII, p. 323. Einsprache gethan, weil jenes *ῥήσονται* eine kloße Conjectur zu sein scheine: Repugnant enim tertius versus et quartus, ex quibus apparet, non de imponendo, sed de dudum imposito nomine esse quaesitum. Deshalb wagt er, cum Aeschylus in Sicilia Siculum et priscum sermonem diligere coeperit, — was so hingestellt leicht gemisdeutet werden kann —, die Stelle so zu verbessern:

Τί δ᾽ ἦθ' ἐν αὐτοῖς ὄνομα τι θέεται βροτοί;

Ob nun gerade Aeschylus auf Sicilien einen solchen Ionismus sich angeeignet haben möchte, bleibe, so unglaublich das scheint, dahingestellt; auch soll nicht weiter vom Bau des Verses die Rede sein, dem man keinen ähnlichen aus allen Stücken des Aeschylus dürfte zur Seite stellen können. Sollte aber wirklich der dritte und vierte Vers für Hermanns Annahme sprechen? Daß eine Stichomythie vorliegt, springt in die Augen: über den Zusammenhang der Fragen und Antworten erklärt sich Hermann nicht weiter. Pauw, Heath, Schüz stellen ganz unhaltbare Behauptungen auf, namentlich faßt Letzterer den dritten Vers ganz schief: num etiam probabili cum causa hoc Palicorum nomen manet? Gerade das unrichtige Verständniß dieses Verses hat alle Irrungen verschuldet. Auch der neueste Herausgeber, Herr C. N. J. Ahrens in der Didotschen Sammlung übersetzt falsch: Num etiam Palicorum fama merito manet? Man muß nur den Accent von μένει in μενεῖ verändern, um den richtigen Sinn und Zusammenhang zu gewinnen: Num et Palicorum appellatio, rei rationi congruenter, manebit? „Also soll auch der Name Paliken, dem Ursprunge gemäß, fortbestehen?“ *Ἐπὶ λόγῳ* geht auf die gleich durch die Benennung ausgedrückte Eigenthümlichkeit der Gottheiten. So setzt der Palasger-König Suppl. 249. ἐμοῦ δ' ἀνακτος ἐπὶ λόγῳ ἐπώνυμον γένος Πελασγῶν. Und vom Epaphos heißt es 46 sq. ἐπώνυμιά δ'

ἐπεκραίνετο μύροσιμος αἰὼν ἐὺλόγως Ἐπαρόν τ' ἐγέννασεν
(nämlich nach Zeus ἔφραψις der Zo.)

Es wäre doch ferner rathsam gewesen, den nächsten Nachbar des τιθέεται nicht vorbeizugehen, den zweiten Vers. Wie sollte sich das Präsens ἐπίεται mit der von Hermann empfohlenen Auslegung vertragen? Alle Uebersetzer der Worte haben das Unpassende darin durch ein kleines Kunststück zu bemänteln gesucht: der alte Cluver Sicil. antiq. p. 342 *voluit vocari*; Schüz Iuppiter *indigitavit*; Ahrens *vocari iussit*.

Vortrefflich stimmt dagegen Alles zum Futurum θήσονται. Aeschylos ließ, das scheint sich mit Gewißheit zu ergeben, einen vom Zeus abgeordneten Heros oder Gott, wohl den Götterboten wie im Prometheus, nach dem wunderbaren Hervorsteigen der im Mutterleibe der Thalia vergrabenen Paliken ans Tageslicht, den Sikulern seinen Willen verkünden, wie seine Söhne genannt und von den Inselbewohnern hoch verehrt werden sollten. Es entspann sich ein Wechselgespräch zwischen Hermes und einer Person des Stückes oder dem Chor. Letzterer fragt: „Wie sollen denn die neuen Gottheiten künftig von den Sterblichen genannt werden?“ Hermes: „Behre Paliken befiehlt Zeus sie zu heißen.“ Jener: „Also soll, der Entstehung gemäß, auch der Palikennamen ihnen bleiben?“ Hermes: „Sind sie doch aus der Erde wiederum ans Licht des Tages zurückgekommen.“

Hierdurch erhalten wir ein wichtiges Moment, woran sich weitere Vorstellungen von dem Gange des Stückes anlehnen können.

Aeschylos Drama drehte sich demnach hauptsächlich um die Einsetzung Dorisch = Sikulischer Culte für die neue Gründung. Sein Stück sollte dieser eine höhere religiöse Weihe geben. Unter den Gottheiten Aetnas nahmen aber die reichen Segen spendenden Paliken eine Hauptstelle ein. Um ihre Entstehung und die Einsetzung ihres Cults mag sich das Drama besonders bewegt haben. Die Nymphe Thalia, in der Nähe des Symäthos vom Zeus in Gestalt eines Weibes geschwängert, fürchtet den Groll der Hera: um ihren Verfolgungen auszuweichen oder zuvorzukommen wünscht sie von der Erde verschlungen zu werden. Nach Ablauf der Zeit stiegen ihre

Zwillingsöhne aus dem Boden auf. Aeschylos mag nun nach den Leiden der Hephästostochter das Staunen der Menschen über die seltsame Geburt ihrer Kinder, vielleicht ihr Sträuben sie aufzunehmen, geschildert und das Stück mit der Einsetzung der Feier der Paliken auf Zeus, des Vaters Befehl, der Schilderung ihrer Segnungen u. s. w. fröhliches Gedeihen der neuen Gründung vorher sagend beendigt haben. Wie auch die Eumeniden mit der Einsetzung der Göttinnen in ihre Rechte zu Athen auf Athenas Mahnung und den Verheißungen ihres Segens schließen. Daß andere Götter = Culte dadurch von dem Stücke ausgeschlossen gewesen seien, soll nicht behauptet werden. Nur waren die Paliken wohl die Hauptsache. Auch Steph. Byz. sagt s. v. Παλική: Αἰσχύλος ἐν Αἰτναίοις γενεολογῆι Διὸς καὶ Θαλείας τῆς Ἡφαίστου u. s. w., woraus hervorgeht, daß auch ihre Abstammung in dem Stücke wirklich vorkam. Die vor Aeschylos noch nirgend in die Poesie eingeführten Localgöttheiten mochten den Dichter gerade gereizt und dem Stücke einen großen Reiz verliehen haben.

Sollte der angedeutete Inhalt des Stückes einen zu einfachen Plan zu verrathen scheinen, so bedenke man Folgendes. Gewiß müssen wir uns hüten, alle verlorenen griechischen Tragödien nach den erhaltenen, im Ganzen ohne Zweifel den vorzüglichsten, zu beurtheilen. Gerade wenn eine Kunst auf ihrer Höhe steht, gefallen sich ihre Meister darin, neben den eigentlichen Hauptleistungen allerlei Seiten sproßlinge lustig aufschießen zu lassen. Ein Gelegenheitsstück zumal, wie Aetna, darf man vollends nicht mit gleicher Elle messen. Sicher stand es sowohl, als manche andre Aeschyleische Tragödie, wie z. B. die Perser, der ältern Form der Tragödie weit näher; Chorgesänge überwogen die eigentliche Handlung; und habe ich oben über die Titel des Stückes richtig geurtheilt, so bestätigen auch jene auf erwünschte Weise die aus der innern Beschaffenheit des Stoffes entlehnten Stützpunkte. Unser Drama in eine kunstreiche Trilogie zu zwingen, wie neuerlich mit großer Rechteit geschehen, heißt dem Zeugnisse des Biographen Gewalt anthun. Von Welcker selbst ist dieß auch nicht von ferne versucht worden. ³⁾ —

3) Welcker Aesch. Trilog. S. 566. „Mythisch kann der Inhalt

Kehren wir zu Aeschylus Versen zurück. Jenes *ἴδιον* habe ich kürzlich, als ich zu anderm Behufe den Codex nachschlug und beim Blättern auf das mir seit langer Zeit interessante Palikencapitel stieß, in dem herrlichen cod. Paris. 6371. saec. XI. gefunden; es ist vielleicht eben jener Thuaneus des Gronovius. Das Alter und die Vorzüglichkeit des Codex, in welchem das Griechische treulichst in Uncialen nachgemalt ist, schlägt gleich von vornherein jeden Verdacht einer Conjectur nieder.

In demselben Verse gründete Hermann seine auf der Bulg. *Ἰδιον* fußende Emendation *τὶ ἴδιον* εἷν κ. λ. darauf, daß separatim de utroque fratre die Rede gewesen und nun gefragt werde, weshalb beide einen Namen hätten? Schon Welcker Trag. S. 58. hielt dieses für gezwungen. Mir ist an und für sich jene Annahme höchst unwahrscheinlich, weil die Paliken immer nur als untrennbares Brüderpaar auftreten, so daß nicht wohl von Einem von Beiden die Rede sein konnte. Allem weitem Zweifel macht die vortreffliche Lesart des Codex ein Ende: *ΤΙ ΔΗΤΗΛΑΥΤΟΙΟΝ ΟΝΟΜΑ ΘΗΚΟΝΤΑΙΒΡΟΤΟΙ.*

Im folgenden Verse hat derselbe *ΕΦΥΕΤΑΙ.*

Im vierten liest er: *ΠΛΑΙΝ ΓΑΡΗΚΟΥΣΕΚΚΤΟΥ-ΚΤΟΔΕΙΦΑΟC.* Richtig hat Hermann *οκόντων*, wofür Macrobius selbst wohl die gewöhnliche Form *οκόντων* gesetzt, der Abschrei-

nicht wohl gewesen sein, weil gerade das Neue, Gegenwärtige gepriesen und die Hoffnungen für die Zukunft belebt werden sollten. Vielleicht erschienen die Götter des Orts (aus dem Bruchstück wird dies noch wahrscheinlicher), vielleicht die Dorischen Stamm-Genymen, die Heron Dymon, Pamphylos und Hyllos, vielleicht allegorische Personen vor dem jungfräulichen Cher. Daß die Einrichtung von der gewöhnlichen stark abgewichen wäre, verräth sich durch nichts.“ Ganz anders Tragödi. S. 58., wo Welcker Hermannen bestimmt, daß über den Inhalt sich nicht einmal eine Ahnung fassen lasse. Deshalb schwankt er, ob das Stück den Dramen dämonisch-heraklischen Inhalts oder denen geschichtlichen Stoffes beizuzählen sei. Vielleicht gelingt es mir, beide verehrte Männer jetzt anders zu stimmen. — Herr Droysen in der Uebersetzung S. 511. der zweiten Auflage bringt die Actnärrinnen in einen idealen Zusammenhang mit — Aktinnen und den Herakliden, so daß die wechselnden Schicksale des Dorischen Stammes in diesen geschildert, im letzten Stücke zu gedeihlicher Behaglichkeit am Fuße des feuerfpeienden Berges hinaus geführt seien. Ist über den Resten der Persertrilogie gearbeitet. Mit Annuth wird diese Droysensche Poesie nach- erzählt von Herrn G. A. F. Ahrens in Coburg, Pragm. Aeschyli p. 242 sqq.

ber aber nur *στους* geschrieben, zurückgeführt, dem Gebrauch des Aeschylus gemäß. Auch bei Pindar ist sie einzigemale verdrängt worden. Das mit Recht aus H. Stephanus Ausgabe von 1585. (und der des Pontanus von 1597.) an die Stelle von *τόγ'* gesetzte *τόδ'* bestätigt die Handschrift, die *εις* statt *ἐς* nicht gut liest. Hat nun aber Aeschylus wirklich *ἴκουσ'*, nicht wie der Codex giebt, *ἤκουσ'* geschrieben, so möchte ich doch darin keineswegs einen Einfluß Sicilischer Redeweise sehen, wovon überhaupt viel falsche Vorstellungen aufgebracht sind, sondern dieselbe lediglich auf das Streben zurückführen, den Gleichklang der *Παλικοί* auszudrücken. Jedenfalls ist *ἴκουσ'* der Bedeutung nach ganz gleich *ἤκουσ'*. Demnach lauten die Verse:

A. *Τί δ' ἦτ' ἐπ' αὐτοῖς ὄνομα θήσονται βροτοί;*

B. *Σεμνοῦς Παλικούς Ζεὺς ἐφίεται καλεῖν.*

A. *Ἡ καὶ Παλικῶν εὐλόγως μενεῖ φάτις;*

B. *Πάλιν γὰρ ἴκουσ' ἐκ σκότου τόδ' ἐς φάος.*

So wenig als Hermanns Annahme einer Interpolation in *θήσονται* sich als haltbar gezeigt hat, hält seine Ansicht von einer zweiten in den Worten des Polemon die Probe aus. Ich setze die hin und wieder noch der Nachhülfe bedürftige Stelle ganz her, wie sie bei Camerarius steht; man vergleiche damit Plessers Sammlung der Ueberreste des Polemon S. 126 sqq. Macrobius sagt: Polemon vero in libro qui inscribitur *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν* sic ait: *Οἱ δὲ Παλικοί προσουρομένοι παρὰ τοῖς ἐγγωρίοις αὐτόχθονες θεοὶ νομίζονται. ὑπάρχουσι (ὑπάρχουσιν Pont.) δὲ τούτων. Ἀδελφοὶ κρα- 5 τήρες χαμαιῆηλοι, προσιέναι δὲ ἀγιστεύοντες χρῆ (ἀγιστεύοντας χρῆ Pont.) πρὸς αὐτοὺς ἀπὸ τὲ (ἀπό τε Pont.) παντός ἄγους καὶ συνουσίας, ἐν τε (ἐν τε Pont.) καινῶν ἐνδυμάτων. Φέρεται δὲ ἀπ' αὐτῶν ὁσμὴ βαρεῖα θείου. καὶ τοῖς πλησίον ἱσταμένοις καρηβάρησιν ἐμποιοῦσα δεινὴν. Τὸ δὲ ὕδωρ ἐστὶ 10 θολερὸν (αὐτῶν add. Pont.), καὶ τὴν χρῶαν ὁμοιότατον χαμαι ῥύπῃ λευκῇ. Φέρεται δὲ κολπούμενόν τε καὶ παφλάζον, οἷα εἶσιν αἱ δῖναι τῶν ζεόντων ἀναβολάδην ὑδάτων. Φασὶν δ' εἶναι καὶ τὸ βᾶθος ἀπέραντον τῶν κρατήρων τούτων, ὥστε*

καὶ βοῦς εἰσπεσόντας ἤφανίσθαι (ἰφανίσθαι Pont.), καὶ ζευ-
 γος ὄρικόν (ὄρικόν Pont.) ἐλαυνόμενον, ἔτι δὲ φορβάδας ἐναλ- 15
 λομένας, ὄρκος δὲ ἐστὶ (ἐστὶν Pont.) τοῖς Σικελιώταις μέγι-
 στος καθηραμένων τῶν προκληθέντων, οἱ δὲ ὄρκωται γραμ-
 μάτιον ἔχοντες, ἀγορεύουσι (ἀγορεύουσιν Pont.) τοῖς ὄρκουμένοις
 περὶ ὧν ἀπαιτήσουσι τὴν ὄρκην (τὸν ὄρκον Pont. und so schon
 Herwagenius in den Corrigendis auf dem letzten Blatte), θαλλὸν 20
 κραδαίνων, ἐστεμμένος, ἄζωστος καὶ μοιροχίτων, ἐφραπτόμενος
 τοῦ κρατῆρος ἐξ ὑποβολῆς δίεισι τὸν ὄρκον, καὶ ἂν μὲν ἐμ-
 πεδῶσι (ἐμπεδῶσιν Pont.) τοὺς ῥηθέντας ὄρκους ἀσινῆς ἀπέ-
 σιν (ἀσινῆς ἀπεισιν Pont.) οἴκαδε. παραβάτης δὲ γενόμενος
 τῶν θεῶν ἐμποδῶν τελευτᾷ. τούτων (τούτων Pont.) δὲ γι- 25
 νομένων ἐγγυητῆς ὑπισχνούται καταστήσειν τοῖς ἱερεῦσιν,
 εἰάν τι (εἰάν τι Pont.) ρεαρὸν γένηται κάθαρσιν ὀφλισκάνουσι
 (ὀφλισκάνουσιν Pont.), τοὺς περιγινομένους, περὶ δὲ τὸν τόπον
 τούτων (τούτων Pont.) ᾗκησαν Παλικεῖοι πόλιν ἐώνυμον
 (ἐπάνυμον Pont.) τούτων τῶν δαιμόνων παλικεινῆν. 30

Zeile 3. hat cod. statt *αὐτόχθονες* nur *AYΘONEC*, mit Ueberspringen der Mittelsyllbe, welcher Fehler dem Abschreiber, der nur Buchstaben hinschrieb ohne ihren Sinn zu verstehen, auch im Folgenden öfter widerfahren ist. In den darauf folgenden Worten *ὑπάρχουσι δὲ τούτων. Ἄδελφοί κ. τ. λ.* haben spätere Ausgaben die Lücke unbezeichnet gelassen. Erst Hermann hat sie bemerkt und durch ein eingeschobenes *δυ* ausgefüllt. So sagt allerdings der kurz vorher angezogene Callias: *οὔτοι κρατῆρες δυο εἰσίν.* Mancher würde es vielleicht noch annehmlicher finden, *οἱ Ἄλλοι* vorzuschieben, da Polemon den Namen der Palikenbrüder sonst nicht nennt und die Ähnlichkeit der Schriftzüge leicht das Ausfallen veranlassen konnte. Indeß beweist der cod. Paris. eine stärkere Verderbniß, indem er liest: *TOYTΩN OΔECMAPΩAΔEAΦOI.* Und daß darin eine Ortsbezeichnung versteckt liegt, erhellt aus den Worten des Macrobius: *Nec longe inde lacus breves sunt, sed immensum profundum, aquarum scaturigine semper ebullientes, quos incolae crateras vocant et nomine Dellos appellant fratresque eos Palicorum*

aeslimant et habentur in cultu maximo. Er hat vom Symäthos vorher geredet, an dessen Ufer der Thalia sich die Erde aufgethan haben sollte. Von diesem Flusse muß doch auch Polemon gesprochen haben schon deshalb, weil unsere Stelle ein Excerpt seiner Schrift *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν* ist. Indesß will es mir bis jetzt nicht gelingen, eine den wunderlichen Buchstaben des Codex ihr Recht lassende Verbesserung zu finden; — denn *ὑπάρχουσι δὲ τούτων οὐ πᾶν* oder *οὐ μᾶλα πόρρω* oder *οὐ πόρρω οἱ ἄλλοι* scheint nicht völlig zu genügen; — empfehle sie daher dem Scharffinn Anderer. Nur möge man auf der Hut sein und beachten, daß auch hier ein Ueberspringen von Buchstaben die Corruptel verursacht zu haben scheint.

Zeile 7. hat Hermann die von Gronovius aus dem Thuaneus angeführte Verbesserung verschmähend geschrieben: *ἐν τε καινῷ ἐνδύματι*. Ein solcher Gebrauch läßt sich schwerlich bei andern Feierlichkeiten der Art nachweisen. Die vortreffliche Lesart des Thuaneus steht auch im Paris., *ἐτι τε και τινῶν ἐδεσμάτων*, nur *CYNOYCLAO*, also O statt C, und *ΕΔΕΕΜΑΤΩΝ* mit falsch geschriebenem doppelten *ε ψιλόν*. So geht *ἀγιστεῖοντας* auf das Ganze: man mußte rein sein von allem *ἄγος*, der *συνουσία*, und sich gewisser Speisen enthalten. Auch sagt Macrobius nur: *ab omni contagione mundi*.

Zeile 10. wird *αὐτῶν* vom Codex bestätigt. Hieraus, so wie aus dem von Pontanus (oder H. Stephanus?) überall, unserm Codex gemäß, hinzugefügten *ν ἐφελκυστικόν*, vielleicht auch aus dem J. 29. richtig gesetzten *τοῦτον* geht hervor, daß Pontanus (oder Stephanus) doch hin und wieder eine Handschrift nachgesehen haben muß, ohne indesß stärkere Corruptelen daraus verbessern zu können.

Ebendasselbst hat der Codex *KAITHKIXPOAN*. Ich rathe nicht, daraus auf ein Compositum mit *τησι* — zu schließen. *KI* ist aus *N* geworden. — Nachher schreibt Hermann *χαμαιρόνη* als Namen einer Blume.

Zeile 13. Codex *TΩNKAIIPΩN* mit Wegfall des *P* und Vertauschung von *TH* mit *III*.

Zeile 15. *Ὁ ἐς ελαυνόμενον?* — Wichtig der Codex *ἐναλωμένας*.

Zeile 16. *ΜΕΙCΤΟC*, mit Ausfall des *Γ*.

Zeile 18. Codex *ΑΓΕΡΟΥCΟΥCΙΝ*. Gleich weiter steht: *ΠΕΡΙΩΝΑΝΑΡΗΖΥΟΙΝ ΤΟΥC ΟΡΚΟΥC*. Danach dürfte zu lesen sein: *περι ὧν ἂν ἀπαιτῶσιν τοὺς ὄρκους*, was ziemlich klar in der Uncialschrift vorliegt, zumal wenn man sich erinnert, daß der Schreiber für *ρ* abwechselnd *Ρ* und *Π* setzt. Mit dem Plural *τοὺς ὄρκους* vgl. 3. 23.

Zeile 21. *ΑΖΜΕCΤΟC* und 22. *ΜΕΙCΙΜ*, d. i. *ΜΕΙCΙΝ*. (Uebrigens fehlt hier das *ν* *ἐφελκυστικόν* bei Pontanus.) Pressers *ἐμπεδώση* wird nicht bestätigt. Es ist aber nothwendig.

Zeile 27. Codex: *ΕΠΗΝΘΑΡΟΠΙΓΕΝΗΤΑΙ ΚΑΘΑΡCΙΝ ΟΜΕΚΑΝΟΥCΙΝΤΟΥΡΕΜΕΝΟΥC*. Danach darf man vielleicht *εἴ τι νεαρόν γένηται* schreiben. Aber im Uebrigen behält wohl Camerarius Recht. Von *ὄφλιokάνουσιν* war *Φ* übersehen und *ΑΙC* in *ΜΕ* übergegangen. Ob aber *τοὺς περιγενομένους* in den Zügen liegt? Dann wären wieder einige Buchstaben übersprungen. Ich zweifle. Ueber die ganze Proceedur hat Presser l. c. gelehrt gesprochen.

Zeile 29. gut *ΤΟΥΤΟΝ* mit Pontanus. Darauf *ΩΙΚΕΙCΑΝ ΠΑΛΙΚΕΙΝΟΠΟΛΙΝ* und am Ende *ΠΑΛΙΝΚΕΙΝΗΝ*. Allein damit ist nichts anzufangen. Die Vulg. ist sehr richtig von Hermann verbessert: *ᾠκησαν Παλικηροὶ πόλιν ἐπώνυμον τούτων τῶν δαιμόνων Παλικήν*. Letzteres hat schon der alte Eusev. p. 342. stillschweigend geschrieben. Das von Hermann Opusc. l. c. p. 320. gegen Pressers *Παλικῶνοι* hinlänglich gerechtfertigte *Παλικηροὶ* steht übrigens an beiden Stellen des Steph. Byz. s. v. *Παλική* im cod. Rehdiger. Auch kann noch die *Παλικηνή κρήνη* aus Theophilos bei Steph. l. c. hierhergezogen werden, wofür man neuerdings auch fälschlich *Παλικίνη* geschrieben findet.

Gehen wir nun zum Zeugniß des Xenagoras in *tertia historia sua* über: *Καὶ Σικελῶν τῆς γῆς ἀφοροῦσης ἔθυσαν τινὲ ἥρωι προστάξαντος αὐτοῖς τοῦ ἐκ Παλικῶν χρηστηρίου, καὶ*

μετὰ τὴν ἐπάνοδον τῆς εὐφορίας πολλοῖς δώροις τὸν βαμὸν τῶν Παλικῶν ἐνέπλησαν.

Σίντερ ἔθυσαν hat Camerarius eine von allen spätern Ausgaben unbezeichnet gelassene Lücke von etwa neun Buchstaben. Nun hatte schon Welscher in den Annali dell' Inst. arch. Vol. II, p. 254. in dem τίς ἦρος (*heroi cuidam* Macrobius) den Ἡδρανὸς wiederzuerkennen geglaubt, ohne die Lücke zu beachten: Herrmann setzt ohne Bedenken Ἄδρανῶ in den Text. Ἡδρανὸς war θεός τις τιμώμενος διαφερόντως ἐν ὅλῃ Σικελίᾳ, Plutarch. Timol. 12., oder ἐπιχώριος δαίμων nach Rhyndoroborus ap. Aelian. N. Anim. XI, 20. (commentirt von Ebert Dissertatt. Sicul. p. 182 sq. ;) er wurde in der am Gipfel des Αετνα vom Dionysios erbauten Stadt Ἡδρανὸν verehrt. Seine nahe Verbindung mit den Παλικῶν so wie mit Ἡεφῆστος, worüber Schneider zu Aelian. l. c. und Marquardt Cyzicus etc. p. 108., beweist Ἡεσησίος: Ἄδρανῶ δύο γεννῶνται υἱοὶ Παλικοί, οἱ (richtig Herrmann ἦ) νῦν τῆς Συρακουσίας εἰσὶ κρατῆρες οἱ καλούμενοι Παλικοί, οἱ καὶ κατοικήσαντες αὐτῆ. (Irthümlich steht bei Herm. S. 322. zweimal τῆς Σικελίας.) Da nun die Παλικῶν selbst durch ihr Orakel an einen gewissen Ἡeros weisen, so wäre der Ausdruck von dem θεός oder δαίμων, ihrem Vater, namentlich in diesem Falle äußerst auffallend. Xenagoras hatte einen andern Ἡeros genannt. Der Codex: ΘΕΥCΑΝΠΕCΑCΙΟΚΡΑΤΕΙΤΙΝΙΗΡΩΙ. So lernen wir einen meines Wissens sonst unbekanntem Ἡeros von Sicilien kennen. Der Name Πεδιοκράτης ist gebildet wie Πεδιοκλῆς, Smikythos Sohn, Ἀλαιεύς, Böckh Corp. Inscr. 115. Au ein Adjectivum πεδιοκρατής wird Niemand denken wollen.

Bis hicher habe ich die Stelle des Kallias in septima historia de rebus Siculis aufgespart: Ἡ δὲ Ἐρύκη τῆς μὲν Γελοῶς ὕσον ἐνενήκοντα στάδια διέστηκεν. ἐπεικῶς δὲ χειρὸς ἐστὶν τό τ' ὄρος καὶ τὸ παλαιὸν Σικελῶν γεγενημένη πόλις, ὅφ' ἦ καὶ τοὺς Ἀέλλους (δειλλοὺς Pont.) καλουμένους εἶναι συμβέβηκεν. οὗτοι δὲ κρατῆρες δύο εἰσὶν, οὓς ἀδελφοὺς τῶν Παλικῶν οἱ Σικελιωταὶ νομίζουσι (νομίζουσιν Pont.), τὰς δὲ

ἀναφορὰς τῶν πομπολύγων παραπλησίας βραζούσαις ἔχουσι
(ἔχουσιν Pont.)

Daß die Worte ἐπιεικῶς δὲ bis ὑφ' ἧ Anstium enthalten, mag gleich Cluvers Uebersetzung darthun: Valde autem deserta et inculta sunt cum mons tum quod olim in eo Siculorum fuit oppidum. Schon deshalb abgeschmact, weil ja aus ἡ Ἐρύκη διέστηκεν hervorgeht, daß die Stadt noch stand. Was der Stelle im Allgemeinen Noth thut, sah Walckenaer, indem er statt τὸ παλαιὸν am Rande seines Macrobius τὸ Παλικόν corrigirte. Hermann setzt dieses in den Text. So nothwendig aber die Bezeichnung der Palikenstadt in den Worten ist, so wenig werden die Uebelstände der Vulg. hierdurch gehoben, ja ein großer neuer Anstoß der Stelle aufgebürdet. Ich meine τὸ Παλικόν, Σικελῶν γεγενημένη πόλις. Was sollte doch γεγενημένη ohne τὸ παλαιόν? Dazu kommt, von den vorhergehenden Worten und ihrer grammatischen Verbindung ganz abgesehen, daß τὸ Παλικόν als Name der Stadt nicht nachweisbar ist. Es müßte vom τέμενος der Paliken gesagt sein; aber dazu würde γεγενημένη πόλις wieder nicht wohl stimmen. Es ist ein Versehen Hermanns, daß er bei Theognostos in Beckers An. p. 1369. (jetzt vollständiger Cramer. An. Ox. II, p. 60.) Παλικόν herstellen zu dürfen glaubt: der Kanon geht nur auf die εἰς πὸς λήγοντα καθαρόν, unter denen die ὅσα μακρὸν ἔχει τὸ ἰσημειούμεθα. Zum Schlusse heißt es: τὸ καμικός, ὄνομα ποταμοῦ ἐν Σικελίᾳ, ὄξυνόμενον καὶ διὰ τοῦ ἰ. γραφόμενον, ἀμφίβολον ἔχει τὸν χρόνον τοῦ ἰ. τοιοῦτον δὲ καὶ τὸ Παλικός, ὄξύτονον καὶ αὐτὸ, πόλις Σικελίας (Σικελική Cramer.), ἐφ' ἧ (ὑφ' ἧ Hermann.) οἱ ἀπύθμενες κρατῆρες. (Keineswegs will Theognostos das ἰ in Παλικός als mittelzeitig angeben; deutlich aus dem ebenfalls aus Herodianos schöpfenden Arcad. p. 52, 2. Σησημείωται τὸ καμικός ὄξύτονον καὶ ἔχον τὸ ἰ μακρὸν, ὡς τὸ παλικός. Theognostos τοιοῦτον δὲ καὶ geht nur auf das ὄξυνεσθαι.)

Beseitigen wir also Walckenaers τὸ Παλικόν und behalten nothgedrungen τὸ παλαιόν, so liegt zu Tage, daß wir den Namen der Stadt einsetzen müssen. Callias mag geschrieben haben:

καὶ [ἡ Παλική], τὸ παλαιὸν κτλ., so daß ἡ Παλική durch das nachfolgende τὸ παλαιὸν verdrängt worden. Kallias kannte die Stadt nicht mehr. Sie war nach Diodor XI, 88. Bl. LXXXI, 4. von dem Syrakusischen Feldherrn Duketias erbaut *πλησίον τοῦ τεμένους τῶν ὀνομαζομένων Παλικῶν*. Allein nach kurzer Zeit wurde sie, so rasch sie sich auch gehoben, zerstört und blieb bis auf Diodors Zeiten wüste, s. XI, 90. Daher sagt ja auch Ptolemon: *περὶ τὸν τόπον τοῦτον ἤκησαν Παλικηνοὶ κτλ.* und Hesych s. v. Ἄδρανῶ: *ἧ νῦν τῆς Συρακουσίας εἰσι κρατῆρες u. s. w.*

Etwas Aehnliches hat Kallias scheinbar in den Worten gesagt: *ἐπεικῶς δὲ χειρὸς ἐστὶν τὸ τ' ὄρος καὶ κτλ.* Statt deren giebt der Codex: *ἈΕΧΥΤΟῦ ἘΚΤΙΝΟΤΟΠΟΡΟ*, woraus ganz unzweifelhaft zu nehmen: *ἐπεικῶς δὲ ἐχρὸς ἐστὶν ὁ τόπος*. Die Bemerkung über die auf einem hohen Gipfel gelegne Bergfeste ist eben so wahr, als dem Werke des Kallias *), *αὶ περὶ Ἄγρα-δοκλέα ἱστορία*, angemessen.

Haben wir aber darin Kallias Hand richtig erkannt, so leuchtet nun ein, daß Macrobius in seinen Worten etwas übersprungen hat, was für seinen Zweck gleichgültig war. Denn wir verlieren nun das *τε*, was in der Vulg. zu *καὶ τὸ παλαιὸν* in Verhältniß zu stehen schien. Man betrachte aber nur genauer die grammatische Fügung des Satzes, um uns vollkommen Recht zu geben, daß etwas weggefallen sein muß. Das am Anjanze stehende *ἡ δὲ Ἐρύκη τῆς μὲν Γελώως* — *διέστηζεν* heischt nothwendig ein *τῆς δὲ*

*) Kallias von Syrakus hatte (noch vor Timäos) in 22 Büchern (Diodor. Excerpt. XXI. p. 492.) die Geschichte des Agathokles geschrieben. Von seinem Helben bestochen hatte er sich nicht geschämt, selbst die ärgsten Schattenseiten desselben in glänzendes Licht zu stellen, Diodor. Excerpt. de virtut. et vit. p. 561. und daraus Suidas s. v. Im Geiste der peripatetischen Historiographen verschmähte er es nicht, die Geschichte mit allerhand Nachrichten von Merkwürdigkeiten zu durchwirken, wie er nach Dionys. Hal. Archaeol. I, p. 182, 15. Rsk. von der Troerin Rome, die den Abergigenerkönig Latinos heirathet; nach Aelian. N. A. XVI, 28 von bösen Schlangen; nach Schol. Ap. Rhod. III, 43. von der Hephästesinsel Hiera unter den Aeolischen; nach Athen. VIII, p. 342, A. von der *ζῆνος* genannten *Πανοομίτις* in Sicilien; nach der oben angeführten Stelle des Aelian von den Hunden im Heiligthum des Hadranos erzählt hatte. Außer Vossius de Hist. Graec. p. 68. (103. Westerm.) ist über ihn Clinton Fast. Hell. III, p. 488. zu vergleichen.

... Dieses aber ist weggeblieben und danach ist die ganze Stelle so anzuordnen: *Ἡ δὲ Ἐρούκη τῆς μὲν Γελώους ὄσον ἐνενη· κοπτα στάδια διέστηκεν· ἐπιεικῶς δὲ ἐχυρὸς ἐστὶν ὁ τόπος.* — *Καὶ [ἡ Παλική], τὸ παλαιὸν Σικελῶν γεγενημένη πόλις, ὅφ' ἦ καὶ τοὺς Ἀέλλους καλουμένους εἶναι συμβέβηκεν.* Statt *Ἀέλλους* hat übrigens der Codex *ἈΕΛΛΙΟΥΣ* *).

*) Nachschrift. Ueberzeugt, daß ich mich vergeblich mühen würde, die Restitution der Macrobiana Graeca noch weiter zu fördern, aber mit dem lästigen Gefühl, noch Einiges unentschieden gelassen zu haben, bat ich meinen Collegen G. Fr. Hermann um seine Hülfe. Dieser erkannte alsobald, daß in Polemons Worten: *εἴ τι νεαρὸν γένηται κάθαρον δφλι· σκάνουσι· ΤΟΥΡΘΑΜΕΝΟΥΣ* offenbar τοῦ τεμένους zu schreiben sei. Dadurch bringen wir das Zeugniß der Aristotelischen Mirabh. 58. *Διὸ δὴ λαμβάνειν τὸν ἱερέα παρ' αὐτοῦ ἐγγύαν ὑπὲρ τοῦ καθαιρεῖν τινὰ τὸ ἱερόν* mit Polemon in Einklang und bedürfen Pellerss Polem. p. 130. Ausweg nicht. —

Es würde mir sehr verdriesslich sein, dieß nicht auch gefunden zu haben, wüßte ich nicht, daß man einmal in den Schlingen einer angewöhnten Vulgate gefangen selbst das auf flacher Hand Liegende nicht sieht; man traut dem gedruckten Worte zu viel und büßt darüber die nöthige Unbefangenheit ein. Auch darin muß ich Hermann Recht geben, daß kurz vorher statt des von mir vorgeschlagenen *ἐν ἀπαιώσιν* die Züge *ΑΝΑΡΗΖΥΟΙΝ* auf *ἐν χυρῆσιν* führen. Dagegen bleibt es mir noch zweifelhaft, ob man sich in den Worten des Kallias mit der oben versuchten Herstellung *ὑπάρχουσι δὲ τούτων οὐ πρόρω οἱ Ἀέλλοι* begnügen darf.

F. W. Schneidewin.